

Brehm beobachtete bei diesem Vogel ein zigeunerartiges Leben, indem er seinen Sommer-Aufenthalt dahin verlegt, wo die Riede oder grossen Seggenwiesen weder zu feucht noch zu trocken sind.

127. *Rallus aquaticus*.

128. *Gallinula chloropus*?

129. *Fulica atra*. Sehr selten.

Von den schwarzen Wasserhühnern besitzt Brehm eine auserwählte Sammlung, auch die *Fulica aterrima*, welche er jedoch trotz ihrer verschiedenen Zehenbildung nur für eine Subspecies von *Fulica atra* hält. Die in Nord-Ost-Afrika und auf Japan vorkommende ähnelt den europäischen ganz. Anders ist es mit der *Fulica atra*, welche 14 Steuerfedern hat. Brehm nennt sie *Fulica platyura*. In Amerika lebt eine mit weissen Unterschwanzdeckfedern.

Die spanische und nordafrikanische *Fulica cristata* sind wenig von einander verschieden; anders ist es bei der südafrikanischen, welche man deswegen *Fulica mitrata* genannt hat.

130. *Anser* . . . ? Auf dem Zuge.

*131. *Anas boschas*. Nicht selten auf der Saane. Sie erscheint jedoch nicht alle Jahre in gleicher Anzahl.

132. *Anas querquedula*?

133. *Anas crecca*?

134. *Fuligula nyroca*. Ich war erstaunt, in einem Gasthose von Boll einen Vogel dieser Art zu sehen, der in der Umgegend im Monat Juli geschossen worden war.

135. *Podiceps cristatus*. Ich habe diesen Winter von Boll ein prächtiges Stück dieser Art erhalten. Die Art muss dort selten sein, weil man sie mir als einen merkwürdigen und seltenen Gegenstand geschickt hat.

Renthendorf, im September 1860.

Die Amsel in Neu-Vorpommern und am Rhein. —

In Neu-Vorpommern hält man *Turdus merula* für einen sehr scheuen Vogel. Im Sommer ist sie, um dem Brutgeschäfte nachzugehen, im Bruche des dichtesten Waldes oder in der undurchdringlichen Schonung einer Tannenpflanzung, (*Abies excelsa*,) hier macht sie Lärm, so wie sich ein Mensch nähert und warnt dadurch das Wild und die befiederte Nachbarschaft. Im Winter geht sie nur in der Noth in die entlegensten Theile der Gärten, um so verborgen als möglich hinter den Zäunen vor der Witterung Schutz zu finden, wie der spärlichen Nahrung nach-

zugehen, — sie ist still und entflieht mit einem „dack, dack“ und hinterher laut warnend bei der kleinsten Gefahr. Die Thiere des Waldes wie der Gärten kennen diesen weitschallenden Warnungsruf und achten auf ihn, selbst das Wild sichert sich, während der Jäger verdriesslich den Kopf schüttelt.

Am Rhein nistet die Amsel oftmals in Städten, kein Garten ist ihr da zu klein, selbst Weinranken am Spalier genügen, in Frankfurt a. M. beispielsweise im Efeu des Doms wie des Eschenheimer Thurms; sie pfeift von der Dachfirste oder der knarrenden Wetterfahne, ungenirt ihren weitschallenden melancholischen Gesang, und hüpfet in der Promenade der Stadt 5 Schritt vor unseren Füßen.

Also: wie verschieden hier und dort.

Frankfurt a. M., den 11. August 1859.

Alex. v. Homeyer.

Die Heimath des weissblindigen Kreuzschnabels in Europa. — Ich bin, wie sich die meisten Leser erinnern werden, von jeher der Ansicht gewesen, dass diejenigen Vögel dieser Art, (*Loxia leucoptera taenioptera, bifasciata*,) welche uns besonders im Sommer des Jahres 1827 einen so erwarteten und zahlreichen Besuch in dem östlichen und mittleren Deutschland abstatteten, nicht eben sonderlich weit aus Nordasien her, viel weniger gar aus Nordamerika, gekommen seien. Noch mehr hielt ich es für unzweifelhaft, dass ihre Hauptnahrung, ihrem dünnen und schwachen Schnabel entsprechend, nur in dem Saamen der weichen Zapfen der Lärchenbäume bestehen könne, dass sie also hierin sich ebenso zu dem Fichten- (und Tannen-) Kreuzschnabel verhalten müssten, wie dieser zu dem Kiefer-Kreuzschnabel. Beides hat sich nun immer mehr bestätigt.

So las ich vor einigen Jahren in einer geographisch-statistischen Schrift die Angabe, dass das nördliche Russland in den Gegenden um das Weisse Meer, daher namentlich von Archangel aus, regelmässig eine Menge Schiffsbauholz ausführe, und dass dieses hauptsächlich aus Lärchen-Stämmen bestehe. Damit war es für mich so gut wie ausgemacht, dass jene Landstriche für Europa wenigstens einen Theil der eigentlichen Heimath (oder der „Heckestätten“) dieser Vogelart bilden müssten. Zeugniß davon mögen einige Sätze geben, die ich hier aus Nilsson's Werk, Skand. F., Foglarna I, S. 346—48, ausziehe.

„Das erste erwiesene schwedische Exemplar des weissblindigen Kreuzschnabels wurde i. J. 1792 bei Stockholm gefangen und von den Vogelstellern nordischer Kreuzschnabel genannt, zum Beweise,